

Predigttext: Flügel wie Adler

26 Hebt eure Augen in die Höhe und seht! Wer hat all dies geschaffen? Er führt ihr Heer vollzählig heraus und ruft sie alle mit Namen; seine Macht und starke Kraft ist so groß, dass nicht eins von ihnen fehlt. 27 Warum sprichst du denn, Jakob, und du, Israel, sagst: »Mein Weg ist dem HERRN verborgen, und mein Recht geht an meinem Gott vorüber«? 28 Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? Der HERR, der ewige Gott, der die Enden der Erde



geschaffen hat, wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich. 29 Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden. 30 Jünglinge werden müde und matt, und Männer straucheln und fallen; 31 aber die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden. (Jes 40,26-31)

Liebe Gemeinde,
Liebe Leserin, lieber Leser!

Das erste, was mir an diesem Sonntag auffällt ist, dass ich noch nie über den regulären Predigttext gepredigt habe, der für diesen Sonntag vorgesehen ist.

Warum?

Weil der Sonntag Quasimodogeniti – besser bekannt unter dem Namen Weißensonntag – auch in Mitwitz der traditionelle Konfirmationssonntag ist. Eine Woche nach Ostern ist Konfirmation. In diesem Jahr wären es elf Konfirmandinnen und Konfirmanden gewesen – sechs Jungen und fünf Mädchen.

Und immer habe ich mich bemüht, anhand eines Themas die Konfirmation zu gestalten: Einmal war es das Navi, dass man nicht nur im Auto, sondern auch im wirklichen Leben braucht – nämlich Gottes Wort.

Ein andermal war es der Besteckkasten, traditionelles Geschenk in unserer Gegend, der aufgezeigt hat, dass auch unser Glauben sich Stück für Stück erweitert, mit den Erfahrungen unseres Lebens.

Doch jetzt ist alles anders. Die Konfirmation fällt aus, die Konfirmandinnen und Konfirmanden und ihre Familien müssen sich in Geduld üben, noch steht kein neues Datum fest.

Denn wir wissen alle noch nicht so genau, wie es weitergeht in der Corona-Zeit. Erste Lockerungen der Beschränkungen sind in Sicht, doch die andere Botschaft ist: Es ist noch lange nicht überstanden, Corona wird uns noch lange begleiten.

Fragt man ein bisschen herum, so erleben es die Menschen ganz unterschiedlich. „Es ist eine Zeit der Entschleunigung!“ sagt mir eine Frau. „Naja“, sage ich, „es findet sich immer was, was man jetzt endlich aufarbeiten und erledigen kann.“ „Ach nein“, sagt sie, „das lasse ich auch liegen.“

Dazu gehört viel Ruhe und Gelassenheit. So einfach tun sich viele andere mit der Entschleunigung nicht.

Weißensonntag 19.04.2020



Das liegt auch an den unterschiedliche Umständen. Bei uns: An den unterschiedlichsten Stellen müssen wir digital aufrüsten. Meine Frau war und ist gut damit beschäftigt, den Zugang zu Lernplattformen digitalen Programmen einzurichten, mit Passwörtern zu jonglieren, Arbeitsblätter auszudrucken, Lehrvideos auf YouTube herauszusuchen und mithilfe ebensolcher YouTube Videos noch im Wohnzimmer zum Sportunterricht zu animieren.

Ich muss versuchen, mich immer wieder über die aktuellen Bestimmungen bzgl. Kindergarten auf den neuesten Stand zu halten, die Richtlinien der Landeskirche zu studieren, die Möglichkeit von Videokonferenzen zu prüfen, Kirchenvorstandsbeschlüsse per Mail einzuleiten, E-Mail-Verteiler einzurichten, und dabei möglichst noch den Datenschutz zu berücksichtigen usw.

So oder so ähnlich geht es vielen Familien. Besser gesagt, für viele ist es noch stressiger. Denn oft arbeiten beide Elternteile, müssen ihre Schicht so abwechseln, dass immer jemand für die Kinder da ist, sich dann noch um die Hausaufgaben kümmern und den Alltag bewältigen.

Das erfordert viele neue Absprachen, es ergeben sich neue Reibungspunkte und dieses neue Multitasking und die neue Rollenverteilung fordert Eltern und Kindern einiges ab. Und wenn dann nicht auch noch Geldsorgen dazu kommen!

Und wenn man dann nicht mal Freunde treffen darf oder auch nur ein Feierabendbier gemeinsam trinken! Dann legt sich schon eine gewisse Melancholie über die Seele. So eine Corona-Müdigkeit, verbunden mit dem Wunsch, dass das alles doch endlich mal vorbei ist.

„Jünglinge werden müde und matt, und Männer straucheln und fallen.“

Ja, da gibt es erschöpfte Eltern und frustrierte Jugendliche; Kinder, die nicht verstehen, warum sie nicht mehr zu ihren Freunden in den Kindergarten dürfen und alte Menschen, die sich einsam fühlen. „Müde und matt.“ Das sind die Nebenwirkungen von Corona auch bei denen, die nicht infiziert sind.

Die Worte des Propheten Jesaja passen gut in unsere Zeit. Damals waren die Hörer dieser Worte nicht corona-geschädigt, sondern von kollektiven Heimweh geplagt.

Sie gehörten zu der Gruppe der Israeliten, die verschleppt, deportiert wurden in das Zentrum des babylonischen Reiches im Jahre 587 vor Christus.

„An den Flüssen von Babylon saßen wir und weinten“, so nimmt ein berühmtes Spiritual diese Situation auf („By the rivers of Babylon...“).

„Mein Weg ist dem Herrn verborgen, und mein Recht geht an meinem Gott vorüber.“ So klagen die Israeliten mit Heimweh.

Diese Klage lässt sich genauso eins zu eins in diese Corona-Zeit übertragen. Es trifft einmal wieder die schwächsten, gesundheitlich die sogenannten Risikogruppen, die sowieso schon an einer Vorerkrankung leiden; wirtschaftlich oft diejenigen, die sich in unsicheren und

Weißensonntag 19.04.2020

gering bezahlten Arbeitsverhältnissen befinden. Oder eben als Selbstständige sowieso versuchen müssen, sich über Wasser zu halten.

Auch ohne Corona haben wir alle selbstverständlich schon diese Erfahrung gemacht, dass unsere Kraft und unsere Möglichkeiten nicht unendlich sind. Ich musste in diesen Tagen einen Freund begleiten, der an einem Hirntumor litt. Mitten aus dem Leben gerissen, mit 45 Jahren ist er nun verstorben. Er hätte gerne noch weiter gelebt. Das bewegt mich in dieser persönlichen Nähe. Doch es geschieht zigtausende Male auf dieser Welt.

„Gottes Verstand ist unausforschlich.“ Sagt der Prophet. Ja, wir begreifen ihn oft nicht. Da gibt es nichts zu erklären, herzumzureden oder zu beschönigen.

Dafür aber gibt Gott eine starke Antwort den „Müden und Matten“.

„Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden.... Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.“

Wenn wir in den Bergen sind, ist es ein seltenes, aber doch ergreifendes Erlebnis, einen Adler zu sehen. Wie er sich mit kräftigen Flügelschlägen emporschraubt. Wie er majestätisch in den Lüften seine Kreise dreht. Wie er an steilen Felsen seinen Jungen ein Nest baut.

Der Adler – Sinnbild und Symbol von Kraft, Wildheit, Freiheit, Majestät und Dynamik. Der König der Lüfte.

So viel wird uns also zugesagt, wenn wir müde und matt sind, wenn wir straucheln und fallen. Neue Kraft, neue Dynamik, neue Freiheit.

Sich nicht mehr von melancholischen Gedanken, von Gefühlen der Einsamkeit, von depressiven Stimmungen beherrschen zu lassen.

Solche Gefühle dürfen einmal sein. Und manchmal tut es sogar gut, sich fallen zu lassen und nicht immer nur Stärke vorzutauschen. Da dürfen melancholische Gedanken auch einmal Raum finden, ja sogar ausgesprochen werden. Und die *Seele darf bei sich sein*, erholt sich vom ständigen Kampf und schöpft neue Kraft.

„Die auf den Herrn harren...“ Diese Worte drücken dies aus. Dass unsere Seele dieses „sein dürfen“ braucht. Und sie hat noch eine zweite Möglichkeit und ein zweites Bedürfnis. Nämlich sich in diesem „bei sich sein“ zu öffnen nach außen. Sich zu öffnen hin zu ihrem Schöpfer.

„Hebt eure Augen in die Höhe und seht! Wer hat all dies geschaffen? Er führt ihr Heer vollzählig heraus und ruft sie alle mit Namen und seine Macht und starke Kraft ist so groß, dass nicht eins von ihnen fehlt.“

Jesaja weiß, dass hier unsere Kraftquelle ist. Hier bei unserem Schöpfer, der alles geschaffen hat und erhält.

In der Verbindung mit ihm erfahren wir diese neue Kraft, dass wir „auffahren mit Flügeln wie Adler“, dass wir „laufen und nicht matt werden“, dass wir „wandeln und nicht müde werden“.

Unsere Seele ist ausgerichtet auf ihren Schöpfer. Sie ist offen hin zu ihm. Sie findet in ihm

ihre Kraftquelle.

Manchmal braucht es Geduld: "Die auf den Herrn harren". Eine Wartezeit ist durchaus drin. Das sind wir doch gewohnt zu Corona-Zeiten, oder? Abstand halten und warten!

Nein, das ist in diesem Fall natürlich falsch. „Nähe suchen und warten“, muss es heißen. Wie unser Landesbischof Prof. Dr. Bedford-Strohm so schön sagte in seiner Osterpredigt: Bei Gott besteht keine Kontaktsperre.

Und er veranschaulichte dies am Beispiel der Emmaus-Jünger: Befreundet zu zweit waren sie unterwegs, und dann gesellte sich ein Dritter dazu. Und es stellte sich heraus, dass es Jesus war.

Und sie stellen fest, dass da auf einmal ein Feuer brennt in ihren Herzen, dass da eine neue Kraft, eine neue Dynamik ist. Sie erfahren die Kraft, die ihnen verloren gegangen ist.

So ist das, dass wir nicht von Anfang an diese Stärke, diese Kraft, diese Gewissheit haben. Wir wissen nicht immer wie es weitergeht. So wie in Corona-Zeiten.

Aber Dietrich Bonhoeffer hat ein schönes Wort geprägt. Er spricht von der Gewissheit, dass diese Kraft dann da ist, wenn wir sie brauchen.

"Ich glaube, daß Gott uns in jeder Notlage soviel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern auf ihn verlassen."

Amen.

Guter Gott,
gib mir jetzt und heute die Kraft,
meine Aufgaben zu erfüllen und vielleicht ein bisschen darüber hinaus.
Gib mir jetzt und heute die Kraft,
diesen Tag zu bestehen und vielleicht gar anderen noch Mut machen zu können.

Mein Kopf fasst gar nicht die Sorgen, die ich mir alle machen könnte.

Wenn ich an die Kranken denke, an die Ärzte und Pfleger, die auf den Intensivstationen um das Leben der Menschen kämpfen, an Angehörige, die ihre Eltern oder Behinderten im Pflegeheim nicht besuchen dürfen.

Wenn ich an die Länder denke, in denen Gesundheits- und Sozialsystem viel schwächer ausgeprägt sind und die vielleicht noch vor der Pandemie stehen.

Ich kann mir nicht über all diese Dinge Sorgen machen.

Aber ich bitte dich, lass diesen Kelch an diesen Ländern und Menschen vorübergehen. Sie haben schon genug Schlimmes zu ertragen.

Und schenke mir die Freiheit und Kraft, für die Menschen da zu sein, die mich brauchen könnten.

Amen.